

**ENZYKLOPÄDIE
DEUTSCHER
GESCHICHTE
BAND 50**

**ENZYKLOPÄDIE
DEUTSCHER
GESCHICHTE
BAND 50**

**HERAUSGEGEBEN VON
LOTHAR GALL**

**IN VERBINDUNG MIT
PETER BLICKLE
ELISABETH FEHRENBACH
JOHANNES FRIED
KLAUS HILDEBRAND
KARL HEINRICH KAUFHOLD
HORST MÖLLER
OTTO GERHARD OEXLE
KLAUS TENFELDE**

GESCHICHTE DER FAMILIE IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

**VON
ANDREAS GESTRICH**

3., um einen Nachtrag erweiterte Auflage

**OLDENBOURG VERLAG
MÜNCHEN 2013**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

© 2013 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
Rosenheimer Straße 143, 81671 München/Deutschland
www.oldenbourg-verlag.de
Ein Unternehmen von De Gruyter

Titelbild: Bildarchiv Schrickner

Einbandgestaltung: Dieter Vollendorf, München

Gedruckt in Deutschland

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN 978-3-486-71410-4
eISBN 978-3-486-78099-4

Vorwort

Die „Enzyklopädie deutscher Geschichte“ soll für die Benutzer – Fachhistoriker, Studenten, Geschichtslehrer, Vertreter benachbarter Disziplinen und interessierte Laien – ein Arbeitsinstrument sein, mit dessen Hilfe sie sich rasch und zuverlässig über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse und der Forschung in den verschiedenen Bereichen der deutschen Geschichte informieren können.

Geschichte wird dabei in einem umfassenden Sinne verstanden: Der Geschichte in der Gesellschaft, der Wirtschaft, des Staates in seinen inneren und äußeren Verhältnissen wird ebenso ein großes Gewicht beigemessen wie der Geschichte der Religion und der Kirche, der Kultur, der Lebenswelten und der Mentalitäten.

Dieses umfassende Verständnis von Geschichte muß immer wieder Prozesse und Tendenzen einbeziehen, die säkularer Natur sind, nationale und einzelstaatliche Grenzen übergreifen. Ihm entspricht eine eher pragmatische Bestimmung des Begriffs „deutsche Geschichte“. Sie orientiert sich sehr bewußt an der jeweiligen zeitgenössischen Auffassung und Definition des Begriffs und sucht ihn von daher zugleich von programmatischen Rückprojektionen zu entlasten, die seine Verwendung in den letzten anderthalb Jahrhunderten immer wieder begleiteten. Was damit an Unschärfen und Problemen, vor allem hinsichtlich des diachronen Vergleichs, verbunden ist, steht in keinem Verhältnis zu den Schwierigkeiten, die sich bei dem Versuch einer zeitübergreifenden Festlegung ergäben, die stets nur mehr oder weniger willkürlicher Art sein könnte. Das heißt freilich nicht, daß der Begriff „deutsche Geschichte“ unreflektiert gebraucht werden kann. Eine der Aufgaben der einzelnen Bände ist es vielmehr, den Bereich der Darstellung auch geographisch jeweils genau zu bestimmen.

Das Gesamtwerk wird am Ende rund hundert Bände umfassen. Sie folgen alle einem gleichen Gliederungsschema und sind mit Blick auf die Konzeption der Reihe und die Bedürfnisse des Benutzers in ihrem Umfang jeweils streng begrenzt. Das zwingt vor allem im darstellenden Teil, der den heutigen Stand unserer Kenntnisse auf knappstem Raum zusammenfaßt – ihm schließen sich die Darlegung und Erörterung der Forschungssituation und eine entsprechend gegliederte Auswahlbiblio-

graphie an –, zu starker Konzentration und zur Beschränkung auf die zentralen Vorgänge und Entwicklungen. Besonderes Gewicht ist daneben, unter Betonung des systematischen Zusammenhangs, auf die Abstimmung der einzelnen Bände untereinander, in sachlicher Hinsicht, aber auch im Hinblick auf die übergreifenden Fragestellungen, gelegt worden. Aus dem Gesamtwerk lassen sich so auch immer einzelne, den jeweiligen Benutzer besonders interessierende Serien zusammenstellen. Ungeachtet dessen aber bildet jeder Band eine in sich abgeschlossene Einheit – unter der persönlichen Verantwortung des Autors und in völliger Eigenständigkeit gegenüber den benachbarten und verwandten Bänden, auch was den Zeitpunkt des Erscheinens angeht.

Lothar Gall

Inhalt

Vorwort des Verfassers	XI
<i>I. Enzyklopädischer Überblick</i>	<i>1</i>
1. Einleitung	1
2. Familienkonzepte im Wandel	4
2.1 Die Begriffe „Haus“ und „Familie“ um 1800	4
2.2 Neue Familienkonzepte im 19. und frühen 20. Jahrhundert	5
2.3 Familie in der Ideologie des Nationalsozialismus	6
2.4 Familienkonzepte in beiden deutschen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg	9
3. Materielle Grundlagen und wirtschaftliche Organisation der Familien	10
3.1 Die Familienwirtschaft der Bauern und Heimarbeiter im 19. und 20. Jahrhundert	11
3.2 Der handwerkliche Familienbetrieb	13
3.3 Die materielle Situation der Arbeiterfamilien	15
3.4 Bürgerliche Haushalte zwischen Armut und Überfluß	17
4. Haushaltsgrößen und Wohnverhältnisse	20
4.1 Wohnformen im städtischen Bürgertum.	20
4.2 Haushaltsgrößen und Wohnverhältnisse der Arbeiter .	22
4.3 Bäuerliche Haushaltsstrukturen und Wohn- verhältnisse	25
5. Die Ehepartner.	27
5.1 Der Wandel des Ehe- und Familienrechts	27
5.2 Soziale und rechtliche Ehehindernisse im 19. Jahrhundert	29
5.3 Voreheliche und eheliche Liebe und Sexualität	30
5.4 Die Ehescheidung	33

6. Sozialgeschichte der Eltern-Kind-Beziehungen.	35
6.1 Die emotionale Beziehung zum Kleinkind	35
6.2 Erziehung in der Familie	37
6.3 Kinder als Kostenfaktor.	39
7. Jugend zwischen <i>peer group</i> und Familie	41
7.1 Familie und Jugendgruppe in der ländlichen Gesellschaft	41
7.2 Jugend und Generationskonflikte in bürgerlichen Familien	43
7.3 Arbeiterjugendliche zwischen Familie und <i>peer group</i>	45
8. Staatliche Familienpolitik	47
8.1 Die Familie als Objekt der Fürsorge und Disziplinierung	47
8.2 Wohnungsprogramme als Hilfe und Diziplinierung . .	51
 II. <i>Grundprobleme und Tendenzen der Forschung</i>	55
1. Familiensoziologie und Historische Familienforschung . .	56
1.1 Geschichte und Themen sozialwissenschaftlicher Familienforschung.	56
1.2 „Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie“ . .	63
1.3 „Funktionsverlust“ oder „Funktionsentlastung“ der Familie?	69
1.4 Die soziale „Herkunft“ der modernen Kernfamilie. . .	72
1.5 Die postmoderne Familie – Wiederkehr der Vielfalt?	73
2. Forschungsprobleme der sozialgeschichtlichen Familien- forschung	75
2.1 Das „European Marriage Pattern“	75
2.2 Illegitimität und sexuelle Revolution	80
2.3 Geburtenkontrolle, Abtreibung, Kindsmord	83
2.4 Familie und soziale Plazierung	86
2.5 Familien- und Sozialpolitik als Gegenstand der historischen Familienforschung	88
3. Historische Sozialisationsforschung und Sozialgeschichte der Erziehung	91
3.1 Mütter – Kinder – Väter	91
3.2 Kollektive und individualisierende Formen der Sozialisation	93
3.3 Adoleszenzkrise als historisches Phänomen	95

4. Familie in der Frauen- und Geschlechtergeschichte	97
4.1 Die Hausfrau als „Proletarier“ der Familie.	97
4.2 Historische Entwicklung der Geschlechtsrollen und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung	101
4.3 Geschlechtsspezifische Sozialisationsforschung	105
5. Nachtrag	113
5.1 Familie in der DDR	113
5.2 Adelsfamilien im 19. und 20. Jahrhundert	117
5.3 Neues von der Familie im Bürgertum?	121
 <i>III. Quellen und Literatur.</i>	 125
A. Quellen	125
B. Literatur	127
1. Bibliographien	127
2. Forschungsberichte	127
3. Allgemeine Darstellungen zur deutschen Gesellschaftsgeschichte	128
4. Allgemeine Darstellungen zur Familiengeschichte. . .	128
5. Bäuerliche Familie.	131
6. Arbeiterfamilie	132
7. Handwerkerfamilie	134
8. Familie in Bürgertum und „neuem Mittelstand“	134
9. Historische Demographie	135
10. Ehe- und Familienrecht	137
11. Familiensoziologie	137
12. Familienpolitik	139
13. Wohnverhältnisse	140
14. Historische Sozialisationsforschung	140
15. Frauen- und Geschlechtergeschichte.	143
16. Jugend	148
17. Nachtrag 2013	150
 Register	 157
Themen und Autoren	163

Vorwort des Verfassers

Die Geschichte der Familie ist ein Gebiet, dem in den letzten Jahrzehnten alle Richtungen und Schulen der sozialhistorisch orientierten Forschung viel Aufmerksamkeit geschenkt haben: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Alltagsgeschichte, Historische Anthropologie oder auch Frauen- und Geschlechtergeschichte waren alle gleichermaßen an der Institution der Familie und ihrem Wandel interessiert. Das weist auf das breite Spektrum der mit der Familie verbundenen sozialen Aufgaben und Prozesse hin sowie auf die hohe gesellschaftsgeschichtliche Relevanz von Strukturwandlungen in diesem Bereich.

Die aus ideologischen Gründen im 19. Jahrhundert vielfach überbewertete Bedeutung der Familie für die Stabilität von Gesellschaften, ließ sie schon früh zum Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung werden. Besonders die Soziologie hat sich seit ihren Anfängen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit den Fragen des Strukturwandels der Familie beschäftigt. Aber auch für die Psychoanalyse, die Volkskunde oder die Ethnologie standen bestimmte Aspekte des Familienlebens immer im Vordergrund des Interesses. Diese Fächer haben nicht nur wichtiges Quellenmaterial hervorgebracht, sondern für ihre Bereiche auch Modelle entwickelt, mit denen Familienhistoriker sich kritisch auseinandersetzen können und müssen. Im zweiten Teil des vorliegenden Bandes wird versucht, diesen intensiven Diskussionen über die Fachgrenzen hinweg Rechnung zu tragen, indem Entwicklungen nachgezeichnet und Perspektiven für weitere interdisziplinäre Forschungen aufgezeigt werden.

Die Vielfalt der darzustellenden Ansätze führte notwendig dazu, daß manche Dinge nur angeschnitten werden konnten oder ganz ausgelassen werden mußten. Neben der Historischen Demographie wurde besonderes Gewicht auf die Historische Sozialisationsforschung und die Geschlechtergeschichte gelegt. Das sind die beiden Bereiche, in denen für die Zukunft die meisten Innovationen für die Historische Familienforschung zu erwarten sind. Das gegenwärtige Interesse der Historiker an Ego-Dokumenten deutet ebenso darauf hin wie die wachsende Selbstverständlichkeit, mit der die Perspektive der Geschlechtergeschichte in die sozialhistorische Forschung eingebaut wird.

Beim Schreiben dieses Bandes habe ich viel von fremder Hilfe profitiert: Danken darf ich zunächst den Herausgebern und dem Verlag. Klaus Tenfelde hat nicht nur geduldig auf das Manuskript gewartet und zur rechten Zeit immer wieder energisch gemahnt, sondern den Text auch seiner sachkundigen und anregenden Kritik unterzogen und viele weiterführende Ratschläge gegeben. Hilfreich waren auch die Hinweise von Lothar Gall und das sorgfältige Lektorat von Gabriele Jaroschka. Ulrich Herrmann hat das Manuskript ebenfalls gelesen. Von seiner umfassenden Vertrautheit nicht nur mit der Pädagogik, sondern auch mit der sozialhistorischen Forschung habe ich wieder einmal viel profitiert. Ingrid Katz ließ nicht nur als Studentin in Stuttgart in Vorlesungen mehrere Kapitel der Familiengeschichte über sich ergehen, sondern prüfte auch als Mitarbeiterin das Buch auf seine Verständlichkeit und gab vor allem zur Frauen- und Geschlechtergeschichte wichtige Hinweise. Rosalinde Runge und Doris Schall sorgten mit großer Geduld und Sorgfalt dafür, daß meine vielen Korrekturen und Überarbeitungsgänge in ein sauberes Manuskript überführt wurden. Dabei und bei der Erstellung der Register haben schließlich auch noch Sabine Bender, Anne Koenen und Tino Lomboy an meiner neuen Wirkungsstätte in Trier mitgeholfen. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich für diese Hilfe gedankt. Alle dennoch stehen gebliebenen Fehler und Unzulänglichkeiten gehen natürlich ganz zu meinen Lasten.

Wer über die Geschichte „der“ Familie schreibt, kommt kaum umhin, in Gedanken immer wieder in die Geschichte der eigenen Familie abzuschweifen. Ich widme dieses Buch mit großer Dankbarkeit meiner Mutter und dem Andenken meines Vaters.

Trier, im März 1998

Andreas Gestrich

Vorwort zur dritten Auflage

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1998. Seither hat sich das Feld der Historischen Familienforschung in der deutschen wie in der internationalen Forschung zur deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zwar nicht rasant, aber in manchen Gebieten doch sehr beachtlich entwickelt. Ein besonders intensiv bearbeitetes Thema

war international die Alltags- und Sozialgeschichte der DDR. Die Geschichte der Familie und der Familienpolitik nahm darin breiten Platz ein. Da die DDR in der ersten Auflage aufgrund des noch wenig ausdifferenzierten Forschungsstandes eher stiefmütterlich behandelt wurde, wird ihr im Nachtrag zu dieser Auflage besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

In der Geschichtswissenschaft hat besonders die Bürgertumsforschung auch im Bereich Sozialgeschichte der Familie in den letzten beiden Jahrzehnten nochmals deutlich neue Akzente gesetzt, während das Interesse an der ländlichen und an der Arbeiterfamilie, die in den 1970er und 80er Jahren im Zentrum der Forschung gestanden hatten, deutlich nachließ. Dieser Wechsel der sozialhistorischen Forschung von den Unter- zu den Oberschichten führte auch zu einer Vielzahl von Studien zum Adel im 19. und 20. Jahrhundert, die in der Regel immer auch familienhistorische Aspekte enthalten. Da die Geschichte der adeligen Familie in der ursprünglichen Darstellung ebenfalls weitgehend ausgespart wurde, wird auch sie in diesem Nachtrag etwas ausführlicher behandelt.

Weitere Themen und Schwerpunkte der Historischen Familienforschung wurden auch von aktuellen Tendenzen der Geschichtswissenschaften in anderen Bereichen und von allgemeinen Problemstellungen der Familie der Gegenwart beeinflusst. Neue Kulturgeschichte und Historische Anthropologie führten zur Erforschung von Themen wie Verwandtschaft, Erben oder Emotionen ebenso wie das wachsende Feld der *memory studies* zur Untersuchung von Familien als Erinnerungsgemeinschaften. Aus den Sozialwissenschaften wurden besonders auch der Netzwerkbegriff und die Netzwerkanalyse in die historische Familien- und Verwandtschaftsforschung eingebracht.

Institutionell hat die Historische Familienforschung in den letzten Jahren sehr davon profitiert, dass im Jahr 2003 in der Sektion Historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ein Arbeitskreis Historische Familienforschung (AHFF) gegründet wurde. Er erforscht „die politische, ökonomische, soziale und kulturelle Lage von ‚Familie‘ als gesellschaftlicher Instanz von Erziehung, Bildung und Sozialisation“ (<http://bbf.dipf.de/hk/ahff.htm>). Seine Gründung ist Ausdruck eines in der Erziehungswissenschaft erneut gewachsenen Interesses an Ansätzen einer im Sinne einer historischen Sozialisationsforschung erweiterten Bildungsforschung, die zahlreiche Anknüpfungspunkte für interdisziplinäre Kooperation bietet. Viele interessante Arbeiten zur Sozialgeschichte der Familie entstanden in den letzten Jahren in diesem Kontext.

Wie in der gesamten sozial- und kulturgeschichtlichen Forschung hat auch in der historischen Familienforschung die Theorie- und Methodenvielfalt zugenommen. Die Ergebnisse wurden dadurch differenzierter und manche Passagen dieses Bandes würde man heute mehr kulturhistorisch und etwas weniger stark sozialhistorisch orientiert anlegen als vor 15 Jahren. Dennoch kann der ursprüngliche Text weiterhin als einverlässlicher Leitfaden und Einstieg in das Feld der Historischen Familienforschung dienen.

London, im Juli 2013

Andreas Gestrich

I. Enzyklopädischer Überblick

1. Einleitung

Alle Gesellschaften benötigen Institutionen, die ihre biologische und ihre soziale Reproduktion miteinander verknüpfen. Die wichtigste dieser Institutionen ist die Familie. Durch sie werden die grundlegenden biologischen Tatsachen und Prozesse des Lebens wie Geburt und Tod, Aufwachsen und Altern, Arbeiten und Ruhen, Nahrungsaufnahme und -verteilung eingefügt in das System der wirtschaftlichen, politischen, rechtlichen und kulturellen Praktiken einer Gesellschaft. Im Prozeß der familialen Sozialisation werden den nachwachsenden Generationen die Grundmuster der Wahrnehmung, des Denkens und Handelns vermittelt und ihre Einstellungen zur sozialen Ordnung geprägt. Konstanz und Wandel sozialer Systeme vollziehen sich zu einem ganz wesentlichen Teil über die Familie. Die Sozialgeschichte der Familie ist deshalb notwendiger Bestandteil der Gesellschaftsgeschichte. Nicht von ungefähr stellte sie eines der am intensivsten bearbeiteten Felder der historischen Sozialforschung der letzten Jahrzehnte dar.

Familien liegt die biologische Tatsache zugrunde, daß alle Menschen einen Vater und eine Mutter haben und daß bei ihnen zumindest zwischen Mutter und Kind eine über die Geburt hinausreichende Versorgungs- und Gefühlsbeziehung besteht. Wie diese biologischen Gegebenheiten jedoch in soziale Strukturen überführt werden, ist offen und stetigem Wandel unterworfen. Die Stilisierung der Haushaltseinheit von zwei Elternteilen und ihren unselbständigen Kindern, der sogenannten Kernfamilie, zu einer natürlichen Verbindung entpuppt sich im historischen und interkulturellen Vergleich rasch als ethnozentrisches Vorurteil. Diese Form der Familie ist weder eine „naturgegebene Lebensgemeinschaft“ noch eine „Schöpfungskonstante“ [58: HAEKEL, Familie, 8; 61: KEIL, Familie, 3]. Wer mit wem zusammenlebt und welche Rollen Mann und Frau, Eltern, Kindern und Verwandten jeweils zugeteilt werden, ist kulturell und historisch sehr verschieden.

Die größten Unterschiede zwischen den Familienstrukturen werden durch verschiedene Prinzipien, die Verwandtschaft zu bestimmen,

Familie zwischen
Natur und Kultur

Familienformen und
Verwandtschafts-
strukturen

hervorgebracht. Ob Verwandtschaftsverhältnisse streng in männlicher (agnatisch) oder in weiblicher Linie (kognatisch) oder über beide Stränge konstruiert werden, hat weitreichende Auswirkungen auf die Formen der Haushaltsbildung, die Verteilung der Macht in der Familie, die Definition der Geschlechtsrollen und vieles andere mehr. Die west-europäischen Familien sind Teil des Systems der doppelten, über Vater und Mutter laufenden Verwandtschaftskonstruktion, gehören also aus ethnologisch-vergleichender Perspektive alle zu einem speziellen Familientyp.

Innerhalb dieses Familientyps hat man es allerdings wiederum mit mehreren Familienformen zu tun, die sich zwar nicht so grundsätzlich wie die von mutter- und vaterrechtlich organisierten Gesellschaften unterscheiden, die aber doch jeweils charakteristische Eigenarten aufweisen. *Die* Familie gibt es selbst innerhalb relativ enger Untersuchungsräume nicht. Für die deutsche Geschichte macht es daher keinen Sinn, von *der* traditionellen vorindustriellen Familie zu sprechen oder den Idealtypus *der* modernen Familie zu konstruieren. Auch der Familienforschung im europäischen oder nationalgeschichtlichen Rahmen muß es darum gehen, die Vielfalt der Familienformen im Kontext ihrer jeweiligen sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen zu rekonstruieren. Dies ist die Aufgabe des vorliegenden Bandes.

allgemeine Wand-
lungstendenzen

Die Betonung der Vielfalt bedeutet allerdings nicht, daß nicht bestimmte Strukturmerkmale der Haushaltsbildung und des familialen Zusammenlebens schichtübergreifend für bestimmte Zeiten dominant sein können. Diese allgemeinen Strukturen gilt es besonders herauszuarbeiten. Auch läßt sich historisch eine gewisse Tendenz der Vereinheitlichung der Lebensformen und -bedingungen und damit auch der Familienstrukturen während der letzten hundert Jahre feststellen. Die tendenzielle Annäherung der materiellen Lebensgrundlagen breiter Teile der Bevölkerung in den modernen Industriegesellschaften, der Abbau ständischer und regionaler Unterschiede, die allgemeine Ausdehnung von öffentlichen Aktivitäten im Sozialisationsbereich und die Normierung weiter Erfahrungsbereiche durch die Medien haben zumindest die demographische Struktur und die ökonomische Bedeutung der Familien verschiedener Gesellschaftsschichten einander stark angeglichen.

Angleichung der
Familienformen

Dieser Prozeß der Angleichung war allerdings kein einheitlicher und zielgerichteter Vorgang, der sich aus einem einzigen Faktor wie der Industrialisierung, der Urbanisierung, der Auflösung feudaler Strukturen oder dem Aufstieg des Sozialstaats erklären ließe. Die Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise hatte für die familiäre Lebens-

führung der Arbeiter andere Folgen als für die der Bauern. Die Bauernbefreiung veränderte – jeweils unterschiedlich – die Bauern- und die Adelsfamilien. Man hat es bei der Entwicklung der Familienstrukturen daher deutlich mit einem „Nebeneinander verschiedener Prozeßverläufe“ zu tun [68: MITTERAUER, Entwicklungstrends, 180].

In mehreren Bereichen verstärkte sich dieses Nebeneinander jedoch gegenseitig deutlich zu gemeinsamen Wandlungstendenzen. Dazu gehört zum Beispiel die Tatsache, daß die Familie im 19. und 20. Jahrhundert rein quantitativ eine zunehmende Bedeutung bekam. Durch die ökonomische und soziale Aufwertung von Lohnarbeit und den Aufstieg des modernen Wohlfahrtsstaates erhielten nun praktisch erstmals in der Geschichte alle erwachsenen Personen die faktische und rechtliche Möglichkeit zur Eheschließung und Familiengründung. Man kann für unseren Zeitraum also zunächst von einer deutlichen Familiarisierung der Gesellschaft reden.

gemeinsame Wandlungstendenzen

Seit etwa zwanzig Jahren scheint die Familie zwar wieder im Rückzug begriffen. Ob es aber durch die Zunahme nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften, alleinerziehender Mütter und Väter usw. wirklich zu einer Entfamiliarisierung der Gesellschaft oder nur zu einer Pluralisierung der Familienformen kommen wird, ist in der Familiensoziologie noch umstritten. Sicher ist, daß dieser Wandel nicht – wie manche konservativen Sozialkritiker befürchten – zum Ende der Familie führt. Lediglich die Ehe als rechtliche Grundlage der Familie und als Norm der Lebensweise scheint wirklich an Bedeutung zu verlieren.

Zu diesen allgemeinen Trends gehört auch ein – zumindest in Deutschland – eher langsamer als dramatischer Wechsel im Rollenverständnis von Mann und Frau und in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung. Die Emanzipation der Frauen aus der ihnen im Rahmen des bürgerlichen Ehe- und Familienideals auferlegten Konzentration auf „Kinder, Küche, Kirche“ hat zwar zugenommen. Die dominanten Strukturen der Berufswelt wie der familialen Geschlechtsrollen sind aber immer noch so, daß Frauen sich eine berufliche Karriere entweder durch die Doppelbelastung von Beruf und Haushalt oder aber durch den Verzicht auf Kinder erkaufen müssen. Letzteres fällt heute leichter, da durch die zunehmende Säkularisierung, vor allem aber durch die Revolution der Verhütungsmittel in den 1960er Jahren, Sexualität und Fortpflanzung entkoppelt wurden und auch die Ehe das Monopol auf legitime Sexualität verloren hat.

Geschlechtsrollen

Dies sind nur einige Beispiele für allgemeine und grundlegende Wandlungsprozesse. Sie werden im folgenden umfassender und deutlicher herausgearbeitet. Daneben blieb ein gutes Maß an regionaler und

schichtspezifischer Vielfalt der Familienformen weiter bestehen. Dazu kommen für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auch noch die teilweise unterschiedlichen Entwicklungen in den beiden deutschen Staaten.

Gliederung des
Buches

So legte sich als Gliederungsprinzip dieses gedrängten Überblicks ein doppeltes Vorgehen nahe: Für die Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse und Funktionen der Familien schien eine vorrangig schichtspezifische Gliederung notwendig. Bei anderen Aspekten, wie dem Verhältnis zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern oder Jugendlichen, war das Aufzeigen der allgemeinen Tendenzen von Wandel und Beharren wichtiger. Die schichtspezifische Differenzierung wurde hier innerhalb der einzelnen Abschnitte zwar angesprochen, trat aber als Gliederungsprinzip in den Hintergrund.

2. Familienkonzepte im Wandel

2.1 Die Begriffe „Haus“ und „Familie“ um 1800

Begriffsgeschichte
von „Familie“ und
„Haus“

Das Wort „Familie“ bürgerte sich erst spät im deutschen Sprachgebrauch ein. Seit dem ausgehenden 17., vor allem aber im 18. Jahrhundert drang es als französisches Lehnwort „famille“ in die deutsche Alltagssprache ein und löste dort den älteren Begriff des „Hauses“ ab. Dieser hatte die Gesamtheit der unter dem Regiment eines Hausvaters stehenden Personen umfaßt, sofern sie zusammen arbeiteten, wohnten und aßen. „Haus“ bezeichnete somit eine Rechts-, Arbeits-, Konsum- und Wirtschaftseinheit, zu der nicht nur die Familie im heutigen Sinne, sondern auch das Gesinde und der Besitz gehörten. In der Forschung spricht man heute auch von „großer Haushaltsfamilie“. Der ebenfalls geläufige Begriff „Großfamilie“ ist dagegen unpräzise und weckt falsche Assoziationen.

Meist weist das Auftreten neuer Begriffe auf das Aufkommen neuer kultureller, sozialer oder politischer Sachverhalte, Wahrnehmungen oder Einstellungen hin. Dies war beim Aufkommen des Begriffes „Familie“ nicht der Fall, er übernahm zunächst das alte Bedeutungsspektrum von „Haus“. Der deutschen Sprache stand daher bis ins ausgehende 18. Jahrhundert kein Begriff zur Abgrenzung jenes durch enge Verwandtschaft verbundenen Personenkreises zur Verfügung, den wir heute als Familie bzw. Kernfamilie bezeichnen.

Dieses Verständnis von Familie als einem unter der Leitung eines Hausvaters stehenden Rechtsverband, der über die eigentliche, aus El-

tern und Kindern bestehende Kernfamilie hinaus auch noch alle anderen Mitglieder des Haushalts umfaßte, dominierte die Familientheorie und auch die staatliche und kirchliche Familienpolitik der Frühen Neuzeit. Es wurde in zahlreichen Ratgeberschriften, der sogenannten „Hausväterliteratur“, verbreitet. Diese Literatur wirkte vor allem im Denken konservativer Familientheoretiker zum Teil bis in das 19. und 20. Jahrhundert hinein fort.

An der Wende zum 19. Jahrhundert kam es im Zeichen von Aufklärung und Romantik jedoch auch zu deutlich neuen Ansätzen im Denken über Ehe und Familie. Sie blieben zunächst weitgehend auf die Theorie beschränkt und entfalteten erst allmählich eine nachhaltigere Wirkung vor allem in den bürgerlichen Oberschichten. Die politische Philosophie der Aufklärungszeit hatte weltlicher Herrschaft insgesamt die religiöse Legitimation entzogen. Damit verschwand auch die religiöse Auffassung von der besonderen Stellung des Hausvaters. Analog dem Staat wurde die Familie als ein Vertragswerk aufgefaßt. Jedes Mitglied hatte den daraus entstehenden Verpflichtungen, vor allem aber der Unterordnung unter die Befehlsgewalt des Hausherrn zuzustimmen und konnte den Vertrag auch wieder aufkündigen. Diese Auffassung stand im Gegensatz besonders zur katholischen Ehelehre, die die Ehe als Sakrament definiert und damit für unauflösbar hält. Teilweise beeinflussten diese Gedanken die großen aufgeklärten Rechtsreformen des ausgehenden 18. Jahrhunderts, die Reformen Josefs II. in Österreich, das Preußische Allgemeine Landrecht (1794) und natürlich auch den Code Civil Napoleons, die alle deutlich ein säkularisiertes Verständnis von Ehe und Familie beförderten.

Neue Ehekonzepte
in Aufklärung und
Romantik

Die aufklärungskritische Strömung der Romantik entwarf zu Beginn des 19. Jahrhunderts nochmals ein neues, gerade nicht an der Rationalität der Vertragstheorie orientiertes Leitbild für Ehe und Familie. Die Romantiker lehnten jeden äußeren rechtlichen oder religiösen Rahmen für die Begründung und Stabilisierung des Zusammenseins von Mann und Frau, Eltern und Kindern ab. Ehe und Familie sollten ausschließlich auf Liebe gründen. Solche romantische Beziehungsformen wurden in der Folgezeit zum Leitbild bürgerlichen Familienlebens.

2.2 Neue Familienkonzepte im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Die Privatisierung und Emotionalisierung der Familie im Bürgertum ging einher mit einer verschärften Betonung der unterschiedlichen Ge-